

rend der Kurbelgriff k senkrecht nach oben steht, wie in Fig. 1. Wird alsdann der Kurbelgriff k heruntergedrückt, wie in Fig. 2 dargestellt, so treten die Stanzenstempel in die Oeffnungen der Platte h h¹ ein und das darunter geschobene Federende wird gelocht.

Auf diese Art ist die vorliegende Nietmaschine gewissermassen ein kleiner Stanzapparat, mit welchem auch die äussere Form des Maschinchens grosse Aehnlichkeit hat.

Sprechsaal.

Geehrter Herr Redakteur!

Bezugnehmend auf den im Sprechsaal der No. 10 unseres Fachblattes mitgetheilten Fall bitte ich Sie um freundliche Aufnahme des Nachstehenden:

Auch an hiesigem Ort hat der betr. Uhrenhändler sich Eingang zu verschaffen gesucht, indem er seine Probesendungen und Cirkulare an mehrere Amtsstellen sandte und 6 Stück von den Jammerdingern, welchen er den hochtönenden Namen „Victoria-Wanduhren“ beilegt, auch wirklich absetzte. Es ist mir gelungen, mich in den Besitz eines solchen Cirkulars zu setzen, und hat dasselbe folgenden Wortlaut:

„Der Endesunterzeichnete erlaubt sich einem hochwohlh. Kaiserl. Postamte beifolgende Probe-Sendung in Wanduhren, welche separat gehend franco abgesandt, den Herren Beamten zur geneigten Abnahme ganz ergebenst zu empfehlen. Die Uhren sind gut gehend und ist durch den billigen Preis von Mark 1,80 auch der weniger bemittelte Beamte in der Lage, sich bei Bedarf eine solche Uhr anzuschaffen. Sollten einzelne Herren Beamte Zahlungserleichterungen wünschen, so wird dieselbe gerne gewährt.“

Der beste Beweis der ausserordentlichen Beliebtheit der Uhren ist, dass sämtliche wohll. Postvorschussvereine nach gesandter Probesendung Originalkisten von 50—100 und mehr Stück nachbestellt haben; so z. B. Düsseldorf, Metz, Strassburg, Liegnitz, Breslau u. s. w. Die verehrten Postvorschussvereine werden gewiss gerne Auskunft über die Solidität der Uhren geben. Da die Uhren nach allen Orten Deutschlands franco Aufgabeort und freie Verpackung gesandt, so können Nachbestellungen nicht unter einem halben Dutzend Stück geliefert werden.“

(Folgen die weiteren Bezugsbedingungen.)

Unterzeichnet ist das Cirkular mit der Firma: Friedr. Dedreux, Aachen und neben der Unterschrift ist die Nota über „6 Victoria-Wanduhren à M. 1,80“ beigefügt.

Sobald ich nun den erfolgten Verkauf der 6 Stück Probeuhren festgestellt hatte, überreichte ich dem betr. Beamten die Abschrift einer Beschwerde zur Kenntnissnahme, worin ich darauf hinwies, dass laut Ministerial-Erlass vom 14. Dezember 1882 es den Post-, Telegraphen- und Bahnbeamten streng untersagt ist, weder Handel mit Uhren etc. zu betreiben, noch denselben zu fördern. Zugleich erklärte ich, diese Beschwerde höheren Orts einzureichen, wenn nicht sofort Abhilfe erfolge, worauf der betr. Beamte mir fest versprach, sich mit diesem Uhrenhandel nicht weiter einzulassen. Ich hoffe deshalb zuversichtlich, dass am hiesigen Platze die Herren Beamten sowie das Publikum überhaupt von diesem Beglückter der Menschheit zukünftig verschont bleiben werden.

Jedenfalls aber wird die betreffende Firma dasselbe Manöver noch an sehr vielen anderen Plätzen ausführen und vielleicht in Kürze ganz Deutschland mit ihren Uhren überschwemmt haben, wenn nicht die Herren Kollegen in jedem einzelnen Falle schleunigst und energisch, wie ich es that, gegen die betr. Beamten, welche sich mit dem Verkauf befassen, vorgehen. Im anderen Falle ist es leicht möglich, dass die betreffende Firma über das gemachte grossartige Geschäft sich in die Faust lacht, während uns Uhrmachern das zweifelhafte Vergnügen bleibt, die von Jener abgesetzten Uhren für ein paar Groschen soweit in Stand zu setzen, dass sie womöglich auf 10 Jahre hinaus im Gange bleiben sollen.

Das von mir angewendete Mittel hilft gewiss auch anderswo, und ist die Hauptsache nur die, dass schnell genug zu demselben gegriffen wird, ehe der Absatz eine nennenswerthe Höhe erreicht hat. Der einfache Hinweis auf den oben angeführten Ministerial-Erlass dürfte meines Erachtens in den meisten Fällen sogar schon genügen, dass selbst die unverlangte Probesendung unverkauft an den Absender zurückgeht.

J. M. i. K.

Vermischtes.

Schweizerischer Uhrmacher-Verband. Am 21. vor. Mon. fand in Langenthal eine Versammlung von Uhrmachern aus verschiedenen Theilen der Schweiz statt, in welcher die Gründung eines Schweizerischen Uhrmachervereins beschlossen wurde. Der Verein macht sich hauptsächlich zur Aufgabe, dem in letzter Zeit vielfach sich breit machenden Schwindel im Uhrenhandel, durch welchen nicht nur die Inhaber der Detailgeschäfte geschädigt werden, sondern auch der Ruf der schweizerischen Uhrenindustrie untergraben wird, entgegenzutreten. Hoffentlich wird dieses Bestreben des neuen Vereins, welches in angesehenen schweizer Tagesblättern sympathisch besprochen wurde, nicht ohne Erfolg bleiben. Ein der Versammlung vorgelegter Statutenentwurf wurde nach einiger Diskussion angenommen, sodann ein Vorstand von fünf Mitgliedern gewählt und derselbe beauftragt, die zur Erfüllung der Zwecke des Vereins nöthigen Schritte einzuleiten.

Oeffentliche elektrische Uhren sollen in nächster Zeit in Düsseldorf aufgestellt werden. Der Unternehmer, Herr Sack, k. k. Telegraphen-Direktor a. D., hat sich erboten, ein Netz elektrischer Uhren über die ganze Stadt auszubreiten, wobei alle frequenten Strassen und Plätze bedacht werden sollen. Die Stadt Düsseldorf hat bereits dem Unternehmer die erbetene Genehmigung erteilt und einige dieser Uhren für sich selbst bestellt.

Ein neuer Taschenuhrwecker von ganz origineller Konstruktion ist von dem Pariser Uhrmacher Riolet erfunden worden. Die einzelnen Töne des alarmirenden Geräusches werden in demselben nicht durch Schläge eines Hammers gegen eine Glocke oder Tonfeder hervorgebracht, sondern in ähnlicher Weise, wie etwa bei dem Knittern des Foliobleches, sogen. „Rauschgoldes“, nur bedeutend verstärkt. Legt man die Hälfte einer dünnen Pendellinse mit der flachen Seite auf den Tisch und drückt stark mitten auf den gewölbten Theil, so giebt derselbe plötzlich nach, und schnappt mit einem scharfen Knacks nach innen; den Boden an einem recht schwachen Spindeluhrgehäuse kann man z. B. auf diese Art beliebig nach innen und wieder herausstülpen, wobei jedesmal ein lauter Knall ertönt.

Auf diesem Prinzip beruht der Weckapparat der neuen Wecktaschenuhr. In derselben ist ein hartgewalztes rundes Stahlblech ähnlich wie ein Trommelfell in einem runden Rahmen befestigt. Mitten auf diesem Trommelfell oder der Membrane ist ein längerer Hebelarm senkrecht festgenietet, dessen freies Ende über das grob verzahnte Steigrad des Weckerwerks gleitet. Dadurch wird die stählerne Membrane in Schwingungen versetzt, welche bei jedem Auf- und Niedergang des Hebels einen Knacks ertönen lassen, der je nach Grösse und Stärke der Membrane stark oder schwach ist. Das hierdurch erzeugte Geräusch soll wirksamer sein, als das der bisherigen Taschenuhrwecker und grosse Aehnlichkeit mit dem (natürlich vielfach verstärkten) Zirpen einer Grille haben. Der Erfinder bringt deshalb diese Uhr unter dem Namen „La cigale“ (die Grille) in den Handel und hat dieses Insekt auch als Schutzmarke gewählt.

Das Syndikat der Schweizer Uhrgehäusefabrikanten hielt vor Kurzem im „Bieler Hof“ zu Bern eine ausserordentliche Generalversammlung ab, über deren Verlauf uns Folgendes berichtet wird: Nach eingehender Diskussion wurde einstimmig beschlossen, die mit der Arbeiter-Genossenschaft derselben Branche eingegangene Konvention energisch durchzuführen. Nach dieser Uebereinkunft dürfen Arbeiter der Genossenschaft nur bei Meistern des Syndikats arbeiten, und umgekehrt dürfen syndicirte Meister nur Arbeiter beschäftigen, welche der Genossenschaft angehören. Lohntarife müssen von Arbeitern und Arbeitgebern gemeinsam berathen und in Kraft gesetzt werden; dieselben sind so zu halten, dass es den schweizerischen Uhrenfabrikanten ermöglicht wird, die Konkurrenz mit französischer, englischer und amerikanischer Waare auszuhalten. Auch das Lehrlingswesen soll geordnet werden, um tüchtige Arbeiter heranzuziehen. Streitigkeiten werden nach genannter Konvention durch beide Genossenschaften geschlichtet. Bis jetzt ist es diesen Genossenschaften gelungen, das Sinken der Preise zu verhindern.

Das stete Steigen der Silberpreise wird wahrscheinlich zur Folge haben, dass demnächst der Preis des Silbers um $\frac{1}{2}$ Centime per Gramm in die Höhe gehen wird.

„Geübt im Löthen und Einlacken“ war neulich in der Annonce eines stellesuchenden Uhrmachergehilfen in einem amerikanischen Fachblatt zu lesen. Durch solch' seltene Vorzüge angelockt, wandte sich einer unserer geehrten Abonnenten jenseits des Oceans an dieses merkwürdige Exemplar eines nach Brod gehenden Künstlers mit dem schriftlichen Ersuchen, ihm einige Proben seiner Löthkunst zu übersenden. Das Resultat war ein überraschendes: Mit Wendung der Post erhielt unser werther Kollege eine wahrhafte, kleine Raritätensammlung von Löthkunststücken nebst einem Begleitschreiben, dessen origineller Inhalt für die etwas mangelhafte Orthographie reichlich entschädigte.

Die Prachtstücke der erwähnten Sammlung waren ein Cylinder, dessen beide Spunde kunstvoll eingelöthet und zum Ueberfluss noch mit Schellack überflossen waren, ferner ein Cylinderrad, an dem zwei Zähne nebst einem Theil des Kreuzschenkels und des Radkranzes ausgebrochen und ebenfalls mit Zinn wieder angelöthet waren, natürlich nicht, ohne dass das Rad sammt Trieb in den verschiedensten Anlaffarben bis zum Graublau spielten. Bemerkenswerth waren unter den mannigfaltigen anderen Kunstleistungen auch ein englisches Ankerrad, welches in derselben Weise auf seinem Trieb befestigt war, wobei auch die Zahnücken des Triebes etwas von dem Zinn abbekommen hatten, und schliesslich eine mittelst einer messingenen Unterlage zusammengelöthete, stählerne Ankergabel.

In seinem Begleitschreiben betonte der „Spezialist im Löthen und Einlacken“ die Zeitersparniss, welche ein im Löthen bewandertes Arbeiter erziele, namentlich sei dies bei den Kadrattheilen von Repetiruhren und Chronographen der Fall, in deren „Behandlung“ er besondere Fertigkeit habe. Man brauche fast nie einen zerbrochenen Theil ganz neu zu machen, und der Herr Prinzipal könne sich überzeugen, dass er, der Stellesuchende, die Löthungen haltbar zu machen verstehe. Unser Kollege überzeugte sich denn auch thatsächlich davon, dass mit dem Zinn wenigstens nicht gespart worden war, beeilte sich jedoch, dem Löthspezialisten seine Kunstwerke franco und mit bestem Dank für die ihm damit bereitete heitere Stunde wieder zuzustellen, nachdem er dieselben zuvor seinem Personal und einigen Kollegen zur gebührenden Bewunderung vorgelegt und ein Verzeichniss derselben an die Redaktion des Blattes gesandt hatte, in welchem das Inserat erschienen war. Der Löthkünstler soll übrigens bald darauf doch eine Stelle gefunden haben.